

Original research paper

Received: 28.04.2020
Accepted: 11.05.2020

PETER HANDKE UND DIE UTOPIE DES NEUNTEN LANDES

Piotr Majcher

ORCID: 0000-0003-2680-6734

Uniwersytet Pedagogiczny im. KEN w Krakowie
Kraków, Polska
piotr.majcher@up.krakow.pl

Schlüsselwörter: *Peter Handke, zeitgenössische österreichische Literatur, Slowenien, Jugoslawien, utopische Wirklichkeit*

Einleitung

Der Essay von Peter Handke *Abschied des Träumers vom Neunten Land. Eine Wirklichkeit die vergangen ist: Erinnerungen an Slowenien* (1991) gehört zu dem Textkorpus des österreichischen Autors, in dem seine Meinung bezüglich des zerfallenden Jugoslawien und der daraus resultierenden Kriegskonflikte auf dem Balkan enthalten ist. Zu diesen Texten, die oft Kontroversen hervorgerufen haben, gehören u.a.: *Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien*, (1996), *Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise* (1996), *Die Fahrt im Einbaum oder Das Stück zum Film vom Krieg* (1999), *Unter Tränen fragend. Nachträgliche Aufzeichnungen von zwei Jugoslawien-Durchquerungen im Krieg, März und April 1999* (2000), *Rund um das Große Tribunal* (2003), *Die Tablas von Daimiel* (2006), *Die Kuckucke von Velika Hoča* (2009) oder *Die Geschichte des Dragoljub Milanović* (2011).

Das Ziel des Beitrags besteht darin, den Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* zu analysieren, um die Frage zu beantworten, ob Peter Handke die Unabhängigkeitserklärung von Slowenien 1991 positiv oder negativ beurteilt und warum er einen solchen Standpunkt in Bezug auf dieses politische Ereignis vertritt. Auf solche Art und Weise sollte die Gegensätzlichkeit zwischen der Handkschen und der realen (Medien-)Wirklichkeit hervorgehoben werden.¹

¹ Aus diesem Grund enthält der Beitrag keine detaillierten Informationen bezüglich der rechtlichen Stellung von Slowenien innerhalb der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien sowie seines Austritts aus diesem Staat.

1. Das Neunte Land versus souveränes Slowenien

Das Neunte Land ist das Synonym Sloweniens. Der Begriff kommt aus der slowenischen Märchenwelt und ist vor allem auf den slowenischen Schriftsteller Josip Stritar (1836–1923) zurückzuführen, der eine literarische Version des Volksmythos geschaffen hat. Das Neunte Land ist ein besonderes fantastisches Land. Es ist eine Insel, wo die Gleichheit aller Einwohner, die Slawen sind, herrscht. Die Einheit und der Friede unter ihnen sind makellos und werden durch die einfache Tracht ausgedrückt. Auf der Insel gibt es nur eine Stadt, wo der jedes Jahr neu gewählte moralisch vollkommene Bürgermeister den Sitz hat. Seine Rolle besteht darin, das Land zu regieren. Die dargestellten Verhältnisse weisen Parallelen mit der paradiesischen Wirklichkeit auf. Im Neunten Land ist nicht nur die staatliche Organisation ideal, sondern auch die Sprache: Die zeichnet sich durch die Fehlerlosigkeit aus [vgl. Eckl 2009: 112].

Das Neunte Land ist für Peter Handke der Inbegriff von Slowenien und Jugoslawien. Es ist eine Utopie, in der eine ideale Ordnung auf allen Ebenen herrscht. Handke schreibt: „Und trotzdem habe ich mich in meinem Leben nirgends auf der Welt als Fremder so zu Hause gefühlt wie in dem Land Slowenien“ [Handke 1991: 11]. Mit der Unabhängigkeitserklärung von Slowenien ist jedoch nach Handke diese perfekte Zeit vorbei.

Die Geschichte Sloweniens als unabhängiger Staat beginnt erst im Jahre 1991. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges stand sein Territorium vor allem unter dem politischen Einfluss der Habsburger und der österreichisch-ungarischen Monarchie. Danach wurde Slowenien ein Teil des Königreichs Jugoslawien. Auch die geopolitische Neuordnung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg hat Slowenien keine Souveränität gebracht. Es wurde diesmal eine der Teilrepubliken der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Erst im Dezember 1990 beschloss die Bevölkerung, aus der jugoslawischen Föderation auszutreten und am 25. Juni 1991 haben sich die Slowenen und Sloweninnen dafür entschieden, die Unabhängigkeit zu erklären [vgl. https://www.laender-lexikon.de/Slowenien_Geschichte]. Ihre Entscheidung hatte die Intervention der jugoslawischen Volksarmee zur Folge. Der sog. 10-Tage-Krieg wurde am 7. Juli 1991 beendet. Die jugoslawische Armee hat sich im Oktober 1991 zurückgezogen und Slowenien wurde ein souveräner Staat [vgl. https://www.laender-lexikon.de/Slowenien_Geschichte].

Wie oben angedeutet, war die slowenische Unabhängigkeitserklärung für Peter Handke ein außergewöhnliches Ereignis. Der Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* ist seine literarische Reaktion auf diesen Wendepunkt in der Geschichte der Slowenen. Der Text war einer der wenigen Texte von Handke aus der damaligen Zeit, die unter dem Einfluss von politischen Geschehnissen entstanden sind [vgl. <https://handkeonline.onb.ac.at/node/1451>]. Er selbst hat sich dazu folgendermaßen geäußert:

Ich war nie fähig, die Aktualitäten wirklich zu denken, außer ich war unmittelbar betroffen. Im Grunde war es ein-, zweimal, dreimal in meinem Leben, wo ich mich unmittelbar gemeldet habe, das war, als die Russen in die Tschechoslowakei einmarschiert

sind, achtundsechzig, und Waldheim, in Österreich, da habe ich geschrieben. [...] Und dann über Slowenien, das dritte Mal [Handke/Horvat 1993: 93].

Abschied des Träumers vom Neunten Land ist zwischen dem 25. Juni und 24. Juli 1991 entstanden. Die gekürzte Version des Textes wurde am 27./28. Juli 1991 in der *Süddeutschen Zeitung* veröffentlicht. Drei Monate später ist der Essay im Suhrkamp-Verlag auch in der Buchform erschienen. Der Text ist auf eine Kritik gestoßen [vgl. <https://handkeonline.onb.ac.at/node/1451>]. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass Handke seine subjektive Meinung, die seine eigene Wirklichkeit widerspiegelt, ausgedrückt hat. Er hat festgestellt:

Ich höre da höchstens über dritte, daß ich eben nichts verstehe von der Realität, obwohl ich mir eher schlaue Vorgekommen bin in meinem Artikel, daß ich an manchen Stellen mich sozusagen ganz auf mich bezogen habe, mir sozusagen eine Blöße gegeben habe. Ich habe gewußt, das ist kritisierbar an manchen Stellen, weil das nur meine Subjektivität ist. Ich habe das aber stehengelassen vor dem Publizieren, weil ich gedacht habe, ich möchte mich einfach bloßstellen, damit die anderen Stellen, die vielleicht doch umso präziser und wahrhafter, allgemein wahrhaftig sind, sozusagen besser angenommen werden können [Handke/Horvat 1993: 99–100].

2. Peter Handke und Slowenien

Die Biographie von Peter Handke weist auf die Verbindungen mit Slowenen hin. Die Mitglieder seiner Familie mütterlicherseits gehörten der slowenischen Volksgruppe in Kärnten an. Das erklärt eine besondere Beziehung Handkes zu Slowenien. Er schreibt:

Das Land Slowenien und die zwei Millionen Köpfe des slowenischen Volks hingegen betrachte ich als eine der wenigen Sachen, welche bei mir zusammengehören mit dem Beiwort „mein“; Sache nicht meines Besitzes, sondern meines Lebens [Handke 1991: 7].

Die Begeisterung Handkes für das Slowenische und überhaupt für das Jugoslawische hat sich aber allmählich entwickelt. Für den Sohn einer Kärntner Slowenin und eines Wehrmachtssoldaten war das Existieren zwischen zwei Kulturen determinierend. Das hatte die Unklarheiten über die Zugehörigkeit zu einer der beiden Volksgruppen zur Folge, was auch durch den Sprachgebrauch bedingt war [vgl. Eckl 2009: 113]. Handke äußert sich dazu folgendermaßen:

Zwar bin ich in einem Kärntner Dorf geboren, [...] aber mein Vater war ein deutscher Soldat, und Deutsch ist meine Sprache geworden, durch die erste Kindheit in Ost-Berlin [...]; dem Kind aus der deutschen Großstadt waren die slawischen Urlaute ein Greuel in den Ohren, es fuhr bei Gelegenheit sogar der eigenen Mutter deswegen über den Mund, gerade ihr [Handke 1991: 7–9].

Jedoch mit der Zeit hatte sich die Einstellung Handkes zu dem Slowenischen verändert. Er sagt: „Im Lauf der Jahre, vor allem wohl, indem ich Bilder bekam, *erzählt*

bekam von den slowenischen Vorfahren, wurde das anders, wie es natürlich ist (oder natürlich sein sollte)“ [Handke 1991: 9–11]. Er betont aber sofort: „Ein »Slowene« jedoch wurde ich nie“ [Handke 1991: 11]. In seinem Leben ist der eigentliche Wendepunkt im Prozess der äußert positiven Wahrnehmung des Slowenischen und Jugoslawischen erfolgt, als er im Sommer 1964 Slowenien und Kroatien (u. a. die Insel Krk) besucht hatte [vgl. Eckl 2009: 114].

Dies ersten jugoslawischen Eindrücke brachten ihm das Land nahe, das für ihn späthin geradezu mythischen Charakter annehmen sollte, zum ›Sehnsuchtsland‹ schlechthin werden sollte, sein Beispielland für ein anderes Europa. Handke fand zu einer bejahenden Einstellung gegenüber seiner Herkunft, er machte sich auf, das Reich seiner Kindheit Schritt für Schritt erst zurückzuerobern und dann auszuweiten [Hafner 2008: 63].

Die mit der Zeit gewonnen Eindrücke Handkes in Bezug auf Slowenien und Jugoslawien trugen mit dazu bei, dass er ein ideales Bild dieser Region von Europa entwickelte. In seinen Vorstellungen ist eine bukolische (Traum)Wirklichkeit entstanden. Die Eigenschaften, die im Falle des mythischen Slowenien festzustellen sind, beziehen sich auch auf das ganze Jugoslawien, „denn Jugoslawien präsentierte sich nach außen hin als ein solches Land harmonischen Miteinanders verschiedener slawischer Kulturen und Traditionen, einer Vielfalt der Menschen und Ideen“ [Eckl 2009: 115]. Es sollte jedoch die Frage gestellt werden, ob diese Handksche perfekte Wirklichkeit mit der realen konform ist. In seinem Essay schreibt Handke:

Über die Einzelheiten hinaus ist eine lange Zeit das ganze Land als solch ein Ding wirksam gewesen, als ein Land der Wirklichkeit, und wie mir schien, nicht allein für den Besucher, auch für die Ansässigen; wie sonst wären sie einem so ungleich wirklicher begegnet, in ihrer Art zu gehen, zu reden, zu schauen und vor allem zu übersehen, als die Völker jenseits seiner Grenzen, der italienischen ebenso wie der österreichischen? In dem Land Slowenien und bei den Slowenen habe ich mich in der Tat immer wieder als ein Gast der Wirklichkeit fühlen können, da beim Wein (des Karstes oder der Windischen Bühel), da beim Kirchturm (von Hrastovlje auf Istrien oder von Sveti Janez am Wocheiner See), da im Bus (von Tolmin nach Nova Gorica, von Ljubljana nach Novo Mesto, von Koper nach Divača), da im herzlich kargen Gastzimmer von Most na Soči oder Vipava, da beim Sich-Öffnen der Ohren für das so dingnahe, so sanftmütige, so ungekünstelt-anmutige Slowenisch – auch das gab Wirklichkeit – allüberall im Land [Handke 1991: 15–19].

Die präsentierte Beschreibung Handkes zeigt Slowenien als einen idealen Ort. Der kann jedoch nicht mit dem heutigen Slowenien assoziiert werden. Der österreichische Autor schafft ein Traumland, das ahistorische und utopische Züge aufweist [vgl. Eckl 2009: 115]. Er träumt eine Wirklichkeit, die mit der aus dem oben angeführten Volksmythos von Josip Stritar verglichen werden kann. Es herrschen hier der Friede, die Einheit und die Vollkommenheit [vgl. Eckl 2009: 115]. Diese geträumte slowenische Wirklichkeit fungiert also als eine paradiesische Realität. Auch die Sprache ermöglicht die beste Perzeption der umgebenden Welt. Sie ist echt, natürlich und zart. Deswegen trägt sie dazu bei, dass eine harmonische Ge-

samtwirkung entsteht. Dabei kann aber nicht vergessen werden, dass die Erfahrungen Handkes und die aus ihnen resultierende Glorifizierung Sloweniens auf der Perspektive eines Gastes im Neunten Land basieren [vgl. Eckl 2009: 115]. Er schreibt doch: „In dem Land Slowenien und bei den Slowenen habe ich mich [...] als ein Gast der Wirklichkeit fühlen können“ [Handke 1991: 15]. Nach dem Duden ist der Gast „jemand, der sich (als Besucher, Besucherin) in einer anderen als seiner eigenen Umgebung, besonders in einem Personenkreis, zu dem er nicht fest gehört, zu bestimmten Zwecken vorübergehend aufhält“ [https://www.duden.de/rechtschreibung/Gast_Besucher]. Diese Definition hebt die Vorläufigkeit der Präsenz einer Person unter bestimmten Umständen sowie die Tatsache keiner festen Zugehörigkeit zu einem konstituierten sozialen Umfeld hervor. Der Gast tendiert dazu, die in einer fremden Umgebung bestehenden Verhältnisse besser oder einfach anders einzuschätzen als sie in der Wirklichkeit sind. Eine solche Vorgehensweise ist auch im Falle von Handke festzustellen. Als Gast in Slowenien sieht er nur die besten Aspekte der Existenz in diesem Land. Er nimmt seine ideale Einheit wahr, aber er tut das mit den Augen eines Fremden, der nur die äußere Ebene bemerken kann. Von den inneren Gegebenheiten sowie dem alltäglichen Leben der Bürger bekommt er nur in begrenztem Umfang Kenntnis, was dadurch bedingt ist, dass der Gast eigentlich kein Interesse daran hat, die Probleme eines Milieus zu entdecken und zu erfahren. Wenn er mit ihnen konfrontiert werden sollte, versucht er sich von ihnen eilig zu entfernen. Der Gast will sich nur in seinem Wohlbefinden durch nichts beeinträchtigt fühlen. Das alles bedeutet, dass die Gäste die wirkliche Realität nicht sehen können. Aus diesem Grund muss betont werden, dass die Handksche Wirklichkeit mit der authentischen Wirklichkeit nicht übereinstimmend ist, weil es ihr an der Objektivität fehlt. Sie ist nur ein subjektives Gebilde der Fantasie von Handke, das viele interne Aspekte, vor allem die Geschichte und soziale Fragen, nicht beachtet [vgl. Eckl 2009: 115]. Und die Slowenen haben sich als eine Sprachgruppe schon im 12. Jahrhundert konstituiert. Im 18. Jahrhundert wurde die Bevölkerung, die auf Slowenisch gesprochen hat, als ein Volk mit der eigenen Geschichte definiert, was den Beginn der nationalen Bewegung bedeutet hat [vgl. Eckl 2009: 116]. Deswegen scheint die Meinung des österreichischen Autors von dem fehlenden Grund für die Unabhängigkeitserklärung Sloweniens unbegründet zu sein. Handke äußert sich dazu folgendermaßen:

Es sind vielerlei Gründe genannt worden für einen eigenen, regelrechten Staat mit Namen „Republik Slowenien“. Damit diese Gründe mir aber im einzelnen denkbar, oder faßbar, oder eingängig würden, müßte ich sie erst einmal sehen; das Hauptwort „Grund“ kann, für mich jedenfalls, nur bestehen zusammen mit dem Zeitwort „sehen“. Und ich sehe keinen Grund, keinen einzigen – nicht einmal den sogenannten „großserbischen Panzerkommunismus“ – für den Staat Slowenien [Handke 1991: 7].

Um seine These über die einzigartige Einheit im Sinne des Neunten Landes zwischen den slawischen Völkern zu beweisen, führt Handke in seinem Essay zwei Beispiele an, die von ihr zeugen sollten. Er schreibt:

Zwei Daten in diesem Jahrhundert waren es, welche, glaubte ich, die so verschiedenen jugoslawischen Völker einigten und auf Dauer einighalten müßten: ihr eher ungezwungenes, für viele sogar enthusiastisches Zusammenfinden 1918, mit dem Ende des Habsburgerreichs, erstmals in einem eigenen Reich, wo die einzelnen Länder keine schattenhaften Kolonien mehr, die einzelnen Sprachen kein Sklavengemunkel mehr zu sein bräuchten; und im Zweiten Weltkrieg dann der gemeinschaftliche Kampf der Völker Jugoslawiens, auch der unterschiedlichen Parteien und der einander widersprechenden Weltanschauungen – ausgenommen fast nur die kroatischen Ustascha-Faschisten –, gegen das Großdeutschland [Handke 1991: 20–22].

Peter Handke nimmt aber nicht wahr, dass diese Einheit auf Grund der historischen Ereignisse erzwungen war. Zwar existiert zwischen Slowenen, Kroaten und Serben eine sprachliche Zusammengehörigkeit, aber diese Völker haben eine je andere Geschichte, Kultur und Mentalität. Das alles hatte zur Folge, dass der Traum vom Neunten Land zum Alptraum musste. Jugoslawien war nicht im Stande, all diese Verschiedenheiten zu vereinigen und musste auseinanderbrechen [vgl. Eckl 2009: 119].

1991 war der Traum vom Neunten Land zu Ende. Der multiethnische Staat Jugoslawien ist zerfallen. Wie oben angedeutet, hat dieser Sachverhalt für den österreichischen Autor eine Enttäuschung bedeutet [vgl. Eckl 2009: 119]. In seinem Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* stellt er aus diesem Grund fest:

Denn nichts, gar nichts, drängte bis dahin in der Geschichte des slowenischen Lands zu einem Staat-Werden. Nie, niemals hatte das slowenische Volk so etwas wie einen Staatenraum. Und der slowenische Staat, jedenfalls bis zur Gewalt der Armeepanzer und –bomber, hatte, aus sich selbst, nicht das Licht einer Idee (Jugoslawien hatte es) [Handke 1991: 39–42].

Ein solcher Standpunkt entspricht jedoch nicht den Tatsachen. Die slowenische Eigenstaatlichkeit reicht nämlich bis zum siebten Jahrhundert zurück, als das slawische Fürstentum Karantanien entstanden war. Und wie schon oben hervorgehoben wurde, hat die nationale slowenische Bewegung in der Zeit der Romantik begonnen und der Besitz des eigenen Staates wurde zu einem kollektiven Wunsch [vgl. Hafner 2008: 293–294].

3. Das Neunte Land versus Mitteleuropa

In dem Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* ist die Opposition Neuntes Land – Mitteleuropa sichtbar. Mit seiner Unabhängigkeitserklärung hat sich Slowenien vom Neunten Land entfernt und befindet sich jetzt im Wirkungsberiech von Mitteleuropa. Handke beschreibt diesen Sachverhalt folgendermaßen: „Nein, das zunehmende Wegdriften so vieler Slowenen von ihrem großen Jugoslawien, »hin zu Mitteleuropa«, oder „zu Europa“, oder „zum Westen“, nahm ich lange als bloße Laune“ [Handke 1991: 38]. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass die Laune zur Realität geworden ist: „im Lande Slowenien [...] griff das Gespenst ein in die Wirklichkeit“ [Handke 1991: 30].

Dieses Gespenst assoziiert Handke mit Mitteleuropa, das derzeit das Slowenische beeinflusst. Was ist aber Mitteleuropa nach der Meinung von Peter Handke? Wie versteht er diesen Begriff? Die Analyse des Textes lässt erkennen, dass Mitteleuropa ihm zufolge mit dem westlichen Kulturkreis gleichgesetzt werden kann [vgl. Eckl 2009: 121]. Und für ihn sind hier die Scheinwirklichkeit sowie die Konsumgesellschaft charakteristisch. Es gibt hier keinen Platz mehr für die realen und wirklichen zwischenmenschlichen Beziehungen. Aus diesem Grund befürchtet Handke, dass das slowenische Neunte Land mit all seinen positiven Eigenschaften völlig verschwindet, wenn sich Slowenien als souveräner Staat die mitteleuropäischen Maßstäbe der Existenz zu eigen macht. Für Handke bedeutet also die westliche Zivilisation die Bedrohung für das glorifizierte Neunte Land [vgl. Eckl 2009: 122]. „Die slowenische Eigenart ließe sich im slawischen Verband leichter bewahren, als unter dem normierenden, gleichmacherischen Druck der westlichen Warenwelt“ [Hafner 2008: 275].

Was einst die Andersartigkeit Sloweniens gegenüber dem deutschen Sprach- und Kulturraum war, verschwindet endgültig zugunsten einer historischen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Vassalisierung und Entfremdung des neuen Staates. [...] Auf der Suche nach einer mitteleuropäischen sei die slowenische bzw. die slawische Identität der Slowenen geopfert worden [Miguoué 2012: 147].

Nach Handke sollte Slowenien weiterhin innerhalb von Jugoslawien existieren. Die südslawische Gemeinschaft der Völker war der Garant einer besseren idyllischen Wirklichkeit. Der österreichische Autor schreibt:

Und gerade die offensichtliche slowenische Eigenständigkeit, wie auch der anderen südslawischen Länder – Eigenständigkeit, die, so schien es, nie eine Eigenstaatlichkeit bräuchte –, trug in meinen Augen zu der selbstverständlichen großen Einheit bei [Handke 1991: 20].

Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass nach Handke an dem Zerfall Jugoslawiens und der Unabhängigkeitserklärung von Slowenien und anderen Teilrepubliken fremde Instanzen interessiert waren. Er erklärt nicht, wen oder was er meint, aber der Kontext seiner Äußerungen lässt erkennen, dass es sich um Mitteleuropa als Inbegriff des westlichen Kulturkreises handeln kann. Ein souveräner Staat kann für es zu einem neuen Einflussbereich und zu einem Absatzmarkt für seine Konsumwaren werden. Handke schreibt:

Das begann einige Jahre nach dem Tod Titos, und es kommt mir jetzt vor, eine große Zahl, jedenfalls die Mehrheit, innerhalb der nördlichen Völker Jugoslawiens, habe sich den Zerfall ihres Staates von außen einreden lassen [Handke 1991: 31].

Nach Handke gibt es also keine überzeugenden Gründe für das unabhängige Slowenien [vgl. Eckl 2009: 124] und nichts kann die slowenische Entscheidung aus dem Jahr 1991 rechtfertigen. Der Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* drückt diesen Standpunkt sehr definitiv aus:

Ein slowenischer Bekannter sagte mir dazu gerade, was das serbische Parlament vor eineinhalb Jahren mit der Region von Pristina angerichtet habe, sei „der Anfang“ gewesen, und daher, um dem weiteren zuvorzukommen, die Gründung des Staates Slowenien. Aber genügt schon, von einer (I) Völkerrechtswidrigkeit zu sagen: „Das war nur der Anfang“, um selbst eine Vertragsverletzung – und so sehe ich das eigenmächtige Abstimmen und Befinden über einen Austritt aus einem doch von den jugoslawischen Völkern gemeinsam beschlossenen Bundesstaat – zu begehen? Und die, entsprechend der Bevölkerungszahl, serbische Übermacht in dem Staatsapparat Jugoslawien hat die kleine slowenische Teilrepublik zwar vielleicht hier und da schikaniert oder übervorteilt oder niedergeredet, aber doch, jedenfalls nicht daß ich wüßte, keimmal in der Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg gegen sie einen solchen Völkerrechtsbruch gesetzt, der es Slowenen erlaubte, von sich aus, wie es geschah, den historischen Staatsvertrag für nichtig geworden zu erklären [Handke 1991: 35–38].

Wie in seinen anderen Jugoslawien-Texten bezieht sich Peter Handke auch in dem Essay *Abschied der Träumer vom Neunten Land* kritisch auf die westlichen Medien. Er wirft ihnen vor, dass die Objektivität für sie keine wichtige Rolle spielt. Sie suchen nur nach den Scoops und realisieren die Interessen von gewissen Instanzen, von denen sie abhängig sind. Im Text werden namentlich *Le Monde*, *Der Spiegel* sowie *Frankfurter Allgemeine Zeitung* erwähnt:

Wie traurig, und auch empörend, wenn jemand wie Milan Kundera noch heute, vor ein paar Wochen, in einem von *Le Monde* veröffentlichten Aufruf zur „Rettung Sloweniens“ dieses, zusammen mit Kroatien, vom serbischen „Balkan“ abgrenzt und es blind jenem gespenstischen „Zentraleuropa“ zuschlägt. [...] Noch im Nachhinein bleibt es frecher Unsinn, wenn der mit Informationen prunkende, dabei großmäulig-ahnungslose „Spiegel“ in seiner Titelstory Jugoslawien ein „Völkergefängnis“! heißt, und wenn die Finstermännerriege der deutschen „Frankfurter Allgemeinen“ einen ihrer erfahrungslosen Maulhelden von der Kärntner Grenze reportieren läßt, die deutschen Österreicher dort hätten mit ihrer slowenischen Minderheit immer in gutem Einvernehmen gelebt [Handke 1991: 28, 31–34].

Schlussbemerkung

Unbestreitbar verbinden sich in der Person von Peter Handke auf Grund der familiären Verhältnisse der Westen und der Osten. Dieser Sachverhalt lässt seine aktive Teilnahme an der Diskussion bezüglich der Situation auf dem Balkan nach 1991 als berechtigt erscheinen. Seine Ansichten in dieser Hinsicht unterscheiden sich jedoch erheblich von der offiziellen Stellung der westlichen Gremien, die die meinungsbildenden Medien zum Ausdruck bringen. Das resultiert aber aus dem besonderen Bild von Jugoslawien, das Handke in seinen Vorstellungen entwickelt hat. Das Handksche Jugoslawien ist ein idealer Ort, wo die slawischen Völker friedlich miteinander zusammenleben. Er scheint also die reale Wirklichkeit nicht wahrzunehmen und seine geträumte Wirklichkeit ist mit der realen nicht übereinstimmend.

Die Unabhängigkeitserklärung von Slowenien trug nach dem österreichischen Autor zur Zerstörung der Einheit zwischen den südslawischen Nationen bei. Das Neun-

te Land hörte auf zu existieren. Aus diesem Grund kritisiert Handke die Entscheidung von Slowenen und er sieht auch keine Begründung dafür. Deswegen sagt er: „Slowenien gehörte für mich seit je zu dem großen Jugoslawien“ [Handke 1991: 19–20]. Innerhalb von Jugoslawien war das Slowenische nicht bedroht. Und jetzt fürchtet er, „eines Tages in der [souveränen] »Republik Slowenien« kein Land mehr schmecken zu können“ [Handke 1991: 45].

Handke stellt also die Notwendigkeit der Existenz eines unabhängigen slowenischen Staates in Frage. Nach ihm war das die „Staatengründung aus bloßem Egoismus, oder eben aus purer und wenn auch noch so verständlicher schlechter Laune gegenüber dem Bruderland“ [Handke 1991: 43]. Mit seinem Essay nimmt der österreichische Autor Abschied von dem Neunten Land, von der utopischen Wirklichkeit, deren Verkörperung Jugoslawien mit all seinen Teilrepubliken war.

Bibliographie

Primärliteratur

Handke P., 1991, *Abschied des Träumers vom Neunten Land. Eine Wirklichkeit, die vergangen ist: Erinnerung an Slowenien*, Frankfurt am Main.

Sekundärliteratur

Eckl S., 2009, *Das Neunte Land*, [in:] *Peter Handke und der Krieg*, Innsbruck.

https://www.duden.de/rechtschreibung/Gast_Besucher (24.05.2019).

<https://handkeonline.onb.ac.at/node/1451> (21.05.2019).

https://www.laender-lexikon.de/Slowenien_Geschichte (21.05.2019).

Hafner F., 2008, *Peter Handke. Unterwegs ins Neunte Land*, Wien.

Handke P., Horvat J., 1993, *Noch einmal vom Neunten Land. Peter Handke im Gespräch mit Jože Horvat*, Klagenfurt, Salzburg.

Miguoué J.B., 2012, *Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien. Ästhetische und diskursive Dimensionen einer Literarisierung der Wirklichkeit. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Band 77*, Innsbruck.

Summary

Peter Handke and the Utopia of the Ninth Country

The essay by Peter Handke *The Dreamer's Farewell to the Ninth Country* (1991) belongs to the text corpus of the Austrian author, where his opinion on the disintegrating Yugoslavia and the resulting war conflicts in the Balkans is included.

The purpose of the paper is to analyze the essay *The Dreamer's Farewell to the Ninth Country* to answer the question whether Peter Handke positively or negatively assesses Slovenia's declaration of independence in 1991 and why he represents such a position in relation to this political event. In such a way, the contrast between the Handke's and the real (media) reality should be emphasized.

Key words: *Peter Handke, contemporary Austrian literature, Slovenia, Yugoslavia, utopic reality*

